

Genügsam und robust

Peter Schmidt und seine Ehefrau Susanne Schulte schätzen die guten Eigenschaften des Roten Höhenviehs für die Mutterkuhhaltung. Deshalb setzen sie sich für die vom Aussterben bedrohte Rasse ein.



Fotos: Wischermann

Die Mutterkuhherde steht nur so lange auf einer Weide, wie diese ausreichend Futter bietet. Peter Schmidt füttert während der Weideperiode nicht zu. Im Winter erhalten die Tiere nur Heu und Heulage von seinen eigenen Flächen.

Wenn jemand sagt, er engagiert sich für Tiere, die vom Aussterben bedroht sind, denkt nicht jeder direkt an Kühe, Schafe und Pferde. Doch auch bei diesen Tierarten stehen einige Rassen auf der sogenannten Roten Liste. Peter Schmidt und seine Ehefrau Susanne Schulte haben sich dem Schutz dieser Rassen verschrieben. Auf ihrem Klosterhof Bünghausen am Rand von Gummersbach, Oberbergischer Kreis, halten sie rund 30 Bergschafe, fünf Mutterkühe der Rasse Rotes Höhenvieh inklusive Nachzucht und einem Bullen, sowie zwei Abte-nauer Kaltblüter.

20 ha als Hobby zu viel

Vor 22 Jahren zog es den heute 52-jährigen Peter Schmidt von Köln nach Gummersbach. Dort begann alles mit einer Streuobstwiese und drei Schafen. Im Laufe der Zeit vergrößerte er seine Fläche auf 20 ha. „Weil 20 ha als Hobby zu viel waren, entschieden wir uns vor zehn Jahren, einen landwirt-

schaftlichen Betrieb als Nebenerwerb zu gründen. Da Schafe nicht so lukrativ sind wie Kühe, stiegen wir in die Mutterkuhhaltung ein“, erinnert sich Schmidt.

Bei der Auswahl der passenden Rasse legte der Geschäftsführer und Mitgründer der Regionalmarke „bergisch pur“ Wert auf robuste und genügsame Tiere. Zudem sollten die Kühe nicht zu schwer und in der Region heimisch sein. Da kam für ihn nur das Rote Höhenvieh infrage: „In meinen Augen passt die Rasse optimal in unseren Betrieb. Das Rote Höhenvieh stammt von hier, braucht nicht viel und liefert gutes Fleisch.“

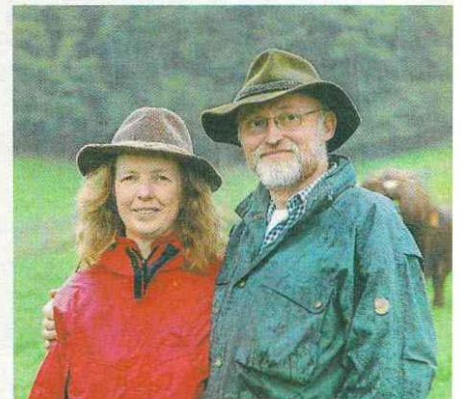
Da die Herde auf dem Klosterhof den ganzen Sommer draußen verbringt, ist die Widerstandsfähigkeit der Tiere von Bedeutung. Zwischen Frühjahr und Beginn des Sommers kalben die Kühe auf der Weide. Die weibliche Nachzucht trennt Peter Schmidt mit sechs Monaten von der Herde. Bis sie gedeckt werden, stehen sie auf einer separaten Weide. Die männlichen Kälber bleiben so lange bei der

Mutterkuh, bis sie den Nachwuchs selbstständig absetzt. Im Alter von sechs Monaten kastriert ein Tierarzt die männlichen Absetzer.

Ruhige Bullen

Seine Deckbullen kauft der Mutterkuhhalter ausschließlich von anderen Landwirten. Ein Kauf auf einer Auktion kommt für ihn nicht infrage, da er den direkten Austausch mit Kollegen schätzt. Der Bulle bleibt in der Regel zwei bis drei Jahre im Betrieb. Das Hauptaugenmerk bei der Auswahl liegt auf Körper und Charakter. Ruhig muss er sein, da alle Rinder auf dem Klosterhof Hörner tragen. Die Hörner wirken sich positiv auf die Vermarktung aus. Laut dem Rinderhalter

finden es die Kunden gut, dass die Tiere nicht enthornt, und sie bereit, dafür mehr zu bezahlen. „kann ich 1 € pro kg Fleisch dralegen“, berichtet Schmidt, der heute als freier Journalist tätig ist. Aufgrund der guten Klauenqua-



Susanne Schulte und Peter Schmidt schätzen den ausgeglichenen Umgang mit ihrer Herde. „Unruhig Tiere selektieren wir aus“, ergänzt Susanne Schult

Die Rote Liste .Einheimischer Nutztierassen in Deutschland wird von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung herausgegeben. Die neueste Auflage umfasst alle Nutztierassen. Jeder Rasse wird ein Status zugeteilt, wie „Erhaltungspopulation“ oder „Nicht gefährdet“. Folgende Rinderassen gelten als bedroht (Bestandszahlen von 2011):

- Angler: 108 Bullen und 12 963 Kühe
- Ansbach-Triesdorfer: 6 Bullen und 68 Kühe
- Braunvieh Alter Zuchtrichtung: 18 Bullen und 587 Kühe
- Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind: 14 Bullen und 2636 Kühe
- Deutsches Shorthorn: 16 Bullen und 191 Kühe
- Doppelnutzung Rotbunt: keine Bullen und 5251 Kühe
- Gelbvieh: 41 Bullen und 2650 Kühe
- Glanrind: 74 Bullen und 245 Kühe
- Hinterwälder: 127 Bullen und 673 Kühe
- Limpurger: 50 Bullen und 146 Kühe
- Murnau-Werdenfelser: 16 Bullen und 146 Kühe
- Pinzgauer: 43 Bullen und 890 Kühe
- Rotes Höhenvieh: 125 Bullen und 1275 Kühe
- Rotvieh Alter Angler Zuchtrichtung: 8 Bullen und 114 Kühe
- Vorderwälder: 460 Bullen und 6496 Kühe

tät der Rasse ist auf dem Klosterhof keine Klauenpflege nötig. Um den Parasitendruck so gering wie möglich zu halten, legt der Nebenerwerbslandwirt viel Wert auf das Weidemanagement. Er mäht das Grünland und lässt es zusätzlich von Pferden oder Schafen beweiden. Das Pressen und Wickeln des Grasses übernimmt ein Lohnunternehmer. Darüber hinaus erfolgt ein regelmäßiger Wechsel der Flächen. Entwurmt werden die Tiere lediglich bei Bedarf.

Stallhaltung nur im Winter

Rinder, Pferde und Schafe stehen im Winter in einem Stall, der in drei Bereiche aufgeteilt ist. Schmidt und seine Frau suchten ein Stroh sparendes, aber tiergerechtes Haltungssystem. Sie entschieden sich für das Tretmistverfahren bei den Rindern und Gummimatten bei den Pferden, um möglichst wenig Einstreu zu verbrauchen. Ein- bis zweimal am Tag streut der Mutterkuhhalter den Kuhstall frisch ein und schiebt den Fressbereich ab. Stroh muss er zukaufen, insgesamt 20 Großballen im Jahr. Den Kühen steht zusätzlich ein planbefestigter Auslauf zur Verfügung. Der Landwirt verfüttert ausschließlich Heu und Heulage von eigenen Flächen.

Schlachtung auf dem Hof

Bei der Schlachtung geht Schmidt einen unkonventionellen Weg. Um den Stress für seine Tiere so gering wie möglich zu halten, arbeitet er mit einem „mobilen“ Metzger zusammen. Geschlachtet werden Ochsen und Färsen im Alter von zwei bis drei Jahren. Das Schlachtgewicht liegt zwischen 300 und 380 kg. Je nach Schlachttermin können Färsen etwas leichter sein. Ziel ist es, jährlich vier bis fünf Tiere zu schlachten. Am Tag der Schlachtung separiert Schmidt das Tier und fixiert es mit einem Halfter im Fressgitter. Dann führt der Metzger den Bolzenschuss durch und lässt das Rind im Fressgitter ausbluten. Er fängt das Blut in einem Eimer auf und entsorgt es mit den restlichen Schlachtabfällen. Im Schlacht-Lkw nimmt der Metzger das Rind aus. Die Viertel reifen in einem Kühltransporter auf dem Hof. Am nächsten Tag findet die Fleischschau durch den Veterinär statt. Nach mindestens zehn Tagen kommt der mobile Metzger wieder auf den Betrieb, um das Fleisch zu zerlegen und nach Kundenwunsch zu ver-



Die robusten Tiere trotzen Regen und Wind. Nur in den Wintermonaten kommt die Herde in den Stall.

Auf den Punkt gebracht

- Nebenerwerbslandwirt Peter Schmidt und seine Frau Susanne Schulte setzen sich für Nutztierassen ein, die vom Aussterben bedroht sind.
- Sie halten fünf Mutterkühe der Rasse Rotes Höhenvieh inklusive eines Deckbullens und Nachzucht, sowie Bergschafe und Abtenauer Kaltblüter.
- Um den Tieren lange Transporte zu ersparen, lässt Schmidt sie von einem „mobilen Metzger“ direkt auf dem Betrieb schlachten.
- Das Fleisch vermarktet er direkt und berechnet beispielsweise für ein Stück Entrecote 30 € pro kg.

packen. Fleisch vom Klosterhof wird direkt vermarktet. Im Vorfeld werden alle Bestellungen gesammelt. Schlachtermine finden die Käufer auf der Internetseite des Betriebs. Nach dem Verpacken des Fleisches holen die Kunden ihre Bestellung ab oder bekommen sie geliefert. Durch dieses Vermarktungsverfahren bildete sich in der Region in den vergangenen Jahren ein fester Stammkundenkreis. Pro Kilogramm Suppenfleisch zahlen sie 8 €, für Gulasch 14 € und für Entrecote 30 €. Die Nachfrage ist hoch. In der Regel bleiben von dem Fleisch nicht mehr als 3 bis 4 kg übrig. Durch den hohen Preis und eine Prämie für das Züchten einer vom Aussterben bedrohten Rinderrasse von jährlich 120 € pro Mutterkuh rentiert sich die Rinderhaltung für Peter Schmidt.

Seit 2009 gehört der Klosterhof zum Ökoanbauverband Biokreis. „Unser Fleisch ist regional und bio. Eins von beiden reicht den Kunden oft nicht mehr aus“, weiß der freie Journalist. Die Devise lautet: den Kunden mehr als nur Fleisch verkaufen. Den Rassenerhalt, die Haltungsform und die Schlachtung schätzen die Käufer.

Anna Wischermann

Rotes Höhenvieh

Früher galt das Rote Höhenvieh als typisches Dreinutzungsrind. Die gute Milch- und Fleischleistung sowie die Eignung als Arbeitstier waren geschätzte Eigenschaften. Mit der zunehmenden Mechanisierung und der wachsenden Produktivität der Landwirtschaft verschwand die Rasse fast gänzlich. In Gießen tauchte in den 1980er-Jahren tiefgefrorenes Spermium von einem reinrassigen Bullen auf. Damit wurde die Zucht wieder aufgenommen.

Rotes Höhenvieh zeichnet sich durch die rote bis dunkelbraune Fellfarbe, das helle Flotzmaul und die dunklen Hornspitzen aus. Die mittelrahmigen Kühe geben 4000 bis 5000 kg Milch pro Jahr. Das Geburtsgewicht der Kälber beträgt im Schnitt 38 kg. Weitere Rassenkennzeichen sind Widerstandsfähigkeit, Fruchtbarkeit und gute Futterverwertung. Die Fleischqualität mit der feinen Fleischfaserung gehört ebenfalls zu den Vorzügen des Roten Höhenviehs.